



Abend:

Zeitung.

208.

Freitag, am 30. August 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldschen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Die Tscherkessen.

(Fortsetzung.)

6.

Auf dem Heimwege ritt Lindow für sich allein. Der Fürst hatte seine Kinder um sich versammelt, Kortschof hielt sich an Lora's Seite und der, welcher sonst keinen Moment von ihr gewichen war, blieb immer mehr dahinten, bis er ziemlich der Letzte im Zuge wurde. Er fühlte sich wieder fremd, wie am ersten Tage seiner Ankunft, ein schmerzliches Gefühl der Wehmuth, von dessen Grund er sich doch keine Rechenschaft geben wollte, bemächtigte sich seines Herzens, es war die Qual der Eifersucht, welche zum ersten Male in ihm rege ward. Lora schien die eifrige Rede ihres neuen Begleiters gern anzuhören, sie dachte wohl nicht mehr an den frühern, dessen Blick sie nicht verließ, es kümmerte sie nicht, wo er geblieben war. Wie falsch beurtheilte er sie! Von Allem, was Kortschof Ali mit ihm sprach, hörte sie fast kein Wort, ihr Sinn war befangen und weilte bei einem Andern, nach dem sich umzusehen ihr doch die Schamhaftigkeit wehrte. Aber Lindow hatte seine Brust einmal dem Gifthauhe geöffnet, der nicht abließ, sie zu peinigern; auch der Stolz, ein lange zu Boden getretenes Gefühl, erhob sich wieder und sträubte sich gegen die Rolle, die er überhaupt unter den Tscherkessen spielte. Die Fata Morgana, welche ihm in trügerischen Lichtern die Möglichkeit einer glücklichen Zukunft vorgespiegelt hatte, zerrann und sein Liebespfad lag wieder durch öde Wüsten sich windend, rauh und freudlos vor ihm. Er

lächelte bitter, wenn er an die monströsen Bilder dachte, welche er geträumt. Wie sollte er, der Fremdling, jemals heimisch unter diesem Volke werden — wie konnte eine Verbindung mit einer Tochter desselben nur denkbar seyn, wo Fremdenhaß der Nerv des Landes ist? Was auch sollte er hier! Dem Volke nützlich werden — wodurch? da er ihm nicht seine Kräfte, seine Kriegereinsichten gegen die Feinde widmen durfte, ohne sich ehrloser Felonie schuldig zu machen? Und wäre es ihm zu ertragen gewesen, nur der Gatte der Tscherkessin, eine faule unnütze Drohne, sich nähren zu lassen? — Er erröthete bei dem Gedanken, sein Blut wallte heiß. Hinweg von hier! Reiß dich los! tönte es in ihm. Wilde Pläne kreuzten sich in seinem Hirne, er wollte fliehen zur See, ein türkisches Schiff sollte ihn aufnehmen, wer half ihm dazu? Ein plötzlicher Gedanke blitzte in ihm auf, — Helfer! Wo war der Engländer? In des Fürsten Gefolge hatte er ihn abreisen sehen, aber er war nicht mit ihm zurückgekehrt.

Alaef Beg sah sich um. Sein Auge durchlief das bunte Gedränge der Reiter und blieb auf Lindow haften. Er winkte ihm. Der junge Mann trieb sein Pferd durch die Uedens, welche ihm kaum Platz machten.

„Du bist im Passe von Wardan gewesen?“ fragte der Beg.

Lindow erinnerte sich nicht, den Namen gehört zu haben, die Russen hatten ihr Fort anders getauft. Der Fürst mußte es ihm genauer beschreiben, ehe er es erkannte.

„Würden sie Dich gut aufnehmen, wenn Du wieder kämst?“ fragte der Beg.

Die Frage setzte Lindow in Verlegenheit, auch konnte er ihren Anlaß nicht enträthseln. Er antwortete nur, „daß seine Obern ihn, als der Gefangenschaft entronnen aufnehmen würden, wenn er zurückkehrte.“

Maek Beg sah ihn forschend an und wechselte dann mit Kortschok Ali einen Blick, welcher bedeutungsvoll zu seyn schien. — „Die Zeit wird kommen, wo wir mehr darüber sprechen,“ sagte er zu Lindow. Und mit gewinnender Freundlichkeit wechselte er den Gegenstand des Gesprächs und fragte nach seinen Wunden. Lindow gab ihm Bescheid und nahm nun seinerseits Gelegenheit, nach dem verschollenen Helfer zu fragen.

„Helfer?“ sagte der Beg verwundert. „Ich kenne Niemand, der so heißt.“ — Und da ihm Lindow mit gleichem Staunen den Engländer bezeichnete, rief er: „Den nennst Du Helfer? Gut! Er kann so und anders heißen, aber er ist ein treuer und thätiger Freund von Atteghei; wo er auch seyn mag, er wird nicht müßig seyn.“

Die Nacht und die große Schaar machten es unmöglich, den Bergpfad einzuschlagen, wo Sunieh in solcher Gefahr geschweht hatte. Man nahm einen sichern, wenn auch entferntern Weg, wo man wenigstens zu Zweien reiten konnte. Die Riesenbäume, welche zum Sternhimmel aufragten, ließen nur selten einen Mondstrahl durch ihre Laubmassen schimmern, so daß der Zug sich in langer Kette durch eine tiefe Dunkelheit wand und Niemand erkannte, wen ihm der Zufall zum Begleiter gesellt hatte. Der Fürst ritt mit Kortschok Ali, den er zu sich gerufen, in leisem eifrigem Gespräche voran; dicht aufgerückt folgten die Seinigen, je Zwei und Zwei, Lindow war einer der Ersten geworden. Da hörte er neben sich einen Laut, vor dem sein Herz, wie mit einer Springfluth überwallt, Alles vergaß, was es vor wenig Augenblicken gequält hatte. — „Du bist es!“ sagte die Stimme, mit einem Ausdrücke, der den Liebenden entzückte.

„Lora!“ flüsterte er. „Vielleicht zum letzten Male!“

Raum hörbar fragte sie: „Warum sprichst Du so?“

„Wir werden wohl nie mehr zusammen in die schönen Berge reiten!“ sagte er traurig. — Sie schwieg, ihr rascher Athemzug verrieth, daß sie sprechen wollte, aber sie schwieg.

„Dir ist es gleichgültig!“ fuhr Lindow fort. „Du hast den Fremden nur geduldet, und wenn er hinweg seyn wird, fliegt ihm kein Gedanke Deiner Seele nach!“

Sie antwortete nicht, aber Lindow glaubte ein leises Schluchzen zu hören, das ihn tief bewegte und über

alle Vorsätze ruhiger Stunden hinwegriß. — „Kein Wort hast Du für mich?“ fragte er, sein Pferd dicht an das ihrige drängend, damit kein Ohr, als des Mädchens, seine flüsternde Rede vernehmen sollte. „Lora, ich liebe Dich, wie Dich Keiner mehr lieben kann! Mein Leben ist Dir geweiht, ob ich auch nie, nie hoffen darf — — zürnst Du mir, Lora?“

Er hatte sich ihrer Hand bemächtigt, welche sie ihm in angeborener Sittsamkeit entziehen wollte, aber er ließ sie nicht und sie lag zitternd in der seinen. — „Du zürnst mir, Lora!“ fuhr er schmerzlich fort. „Wohlan, so vergiß, was ich sprach und laß mich scheiden, aber ohne Groll. Sieh mir ein Zeichen Deiner Verzeihung.“

Ein Druck ihrer Hand, so leicht, daß er wohl eine Täuschung seyn konnte, schien seiner Bitte zu entsprechen. — „Warum willst Du scheiden?“ hauchte sie.

Da rief Sunieh's helle Stimme den Namen der Schwester dicht hinter ihnen, Beide erschrocken, Lora entzog ihre Hand rasch der seinigen und gab Sunieh Antwort. Eben lichtete sich der Wald am Ausgange des Engpasses, die Ordnung des Zuges löste sich auf, es gelang Lora, neben ihre Schwester zu kommen, ohne daß diese gewahrte, neben wem sie geritten war. Sonst hatte sie ihren Blick nie geschaut, sie war unbefangen plaudernd mit Lindow vor ihr einhergesprengt — was machte sie denn jetzt so besorgt?

Sunieh hatte nichts bemerkt, sie war beschäftigt gewesen, ihrem Bruder das Geheimniß zu entlocken, welches den Vater mit ihm und Kortschok Ali im heiligen Haine zurückgehalten hatte. Assai widerstand jedoch ihren Fragen und Bitten, er hätte es als eine Verletzung der Pflicht angesehen, wenn er von irgend einem Vorhaben seines Vaters, ehe es zur That geworden, gesprochen hätte. Schmollend ließ die Neugierige, die noch andere Gründe ihrer Fragen hatte, endlich von ihm ab und vertröstete sich auf gelegener Zeit.

Man erreichte die Wohnung des Beg's. Die Fürstin Aita, welche sich über das Ausbleiben ihrer Töchter geängstigt hatte, war nicht wenig überrascht, sie in Begleitung ihres Herrn zurückkommen zu sehen und fürchtete von ihm Vorwürfe zu hören. Aber Maek Beg sagte kein Wort darüber, sondern hieß die Seinigen für das Unterkommen vieler Freunde sorgen, welche mit dem morgenden Tage sein Haus besuchen würden. Die Ruhe der Nacht kehrte also nicht mit ihm ein, es mußten in Eile die nöthigen Anstalten zur Bewirthung vieler Gäste getroffen werden und die Fürstin mit ihren Töchtern scheute sich nicht, selbst Hand anzulegen, wie denn überhaupt im Kaukasus die Hülfe des Nächsten wenig in An-

spruch genommen wird und Jeder sich selbst alle Bedürfnisse des Lebens zu verschaffen, zu bereiten versteht. Nur mit den Waffen begehrt ein Haus Beistand vom andern und niemals vergebens.

Als der Morgen anbrach, trat Kortschof Ali hinaus in den thaublühenden Garten. Er hatte die ganze Nacht mit Entwürfen gerungen, seine glühende Seele fand noch jetzt keine Ruhe, es quälte ihn, daß er nicht gleich ansetzen konnte, durch eine kühne That sein Glück zu gewinnen. Die schwarzen Augen an den Boden geheftet, schritt er zwischen den Fruchtbäumen dahin, als er plötzlich seinen Fuß gehemmt sah. Ein Paar Körbe mit erlesenen Früchten standen im Wege, er sah auf und erblickte zwischen den Laubzweigen die Pflückerin, welche sich gewandt zur Erde schwang. Schon hegte er eine voreilige Hoffnung, aber es war Sunieh. Sie grüßte ihn mit Anmuth, er sprach mit ihr und fühlte sich von dem Geiste, der aus jeder Aeußerung sich ihm verwandt bekundete, angezogen, wiewohl Sunieh nie sein Herz gewonnen hätte. Denn das Herz sucht nicht das gleiche, sondern das ergänzende Element.

Kortschof Ali war keiner Verstellung fähig, die schlaue Sunieh hatte bald seine Liebe zu Lora, als er von ihr sprach, entdeckt und ihre Augen blühten mit erhöhtem Feuer. Jetzt glaubte sie einen Faden gefunden zu haben, den sie nicht aus der Hand lassen wollte, ein Heer von Folgen für die Zukunft wogte durch ihre Seele, sie hoffte dieselben zu wecken! — Mit Gewandtheit forschte sie weiter und ohne daß Kortschof ihrer Absichtlichkeit inne wurde, gelang es ihr, die Verhandlung im Haine von ihm zu erfahren. Er meinte keinen Grund zu haben, die Bedingung, welche der Weg an Lora's Besiz geknüpft, geheim zu halten — je schwieriger sie war, desto glorreicher für ihn, wenn er sie lösen konnte! Sunieh erfuhr noch mehr. Kortschof verhehlte ihr nicht, daß der Weg gegründete Hoffnung habe, durch den Flüchtling, zu dessen Konak er sich erklärt, in den Besiz der russischen Verksanzung zu gelangen, und ließ sich weitläufig darüber aus, wie der Sturm in's Werk gesetzt werden sollte.

„Ueberlaß mir, den Fremden dafür zu stimmen!“ rief Sunieh, welche eine Weile vor sich hin geblickt hatte. Ihr Busen wogte stürmisch, ihre Wangen glühten, sie war bildschön in diesem Momente. Aber kein wohlthuender Strahl blitzte aus ihren Augen, es war im Gegentheil ein Feuer, das böse Gedanken angezündet. Und noch am Morgen leitete sie Alles ein.

(Fortsetzung folgt.)

Geistesgegenwart bei Untreue des Gedächtnisses.

Als Dr. Karl Friedrich Bahrdt noch Nachmittagsprediger an der Peterskirche zu Leipzig war, erhob sich plötzlich, während seiner Predigt, ein starkes Donnerwetter. Dem Kanzelredner wird so bange, daß ihm in seiner Predigt, die er memorirt hatte, das Gedächtniß untreu wird. Doch die Geistesgegenwart verließ den Kanzelredner nicht. Er schlägt die offen vor ihm liegende Bibel zu mit den Worten: „wenn Gott spricht, muß der Mensch schweigen,“ und mit einem hinzugefügten Amen! verläßt er die Kanzel. D.

Die Indianer.

An des Drinoko wald'gen Borden
Lagern nächtens rauhe Kriegerhorden.
Völker sind's, die eine Sprache reden,
Indier-Stämme, die sich wild befehlen.

Ha, wie haben heut' sie heiß gerungen!
Wie die scharfen Tomahawks geschwungen!
Ströme Blutes sind am Tag geflossen,
Bis die Nacht nun Frieden hat geschlossen.

Todesmüde von des Kampfes Hitze
Sanken sie auf ihre moosgen Sitze,
Haben nun zum Schlaf sich hingestrecktet,
Bis der Kampfesruf sie wieder wecket.

Alle ruhen; nur der Stämme Führer,
Sie, des wilden Kriegesbrandes Schürer,
Lagern um das Feuer, halten Wache,
Brüten tief im Herzen blut'ge Rache.

Ha! sie fühlen's in den Adern kochen!
Jeder will den Gegner unterjochen,
Jeder kam, den Andern zu bezwingen,
Jeder, sich die Herrschaft zu erringen.

Nein, nicht länger mögen sie's ertragen!
Jeder sinnt, den Gegner zu erschlagen.
Beide springen auf, und Beide schleichen
Sich entgegen, still sich zu erreichen.

Sieh! da plötzlich treffen sie zusammen!
Wie die Augen sprühen wilde Flammen!
Ha! die Messer fliegen aus der Scheide!
Stoß auf Stoß! — dampftröchelnd sinken Beide.

Und wo Jene nun sich gräßlich morden,
Schlafen still die feindgesinnten Horden.
Frühroth-Schimmer weckt sie auf zum Schlagen —
Doch kein Schlachtruf tönt — nur Todtenklagen.
Eiberfeld. Adolph Schults.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Lübeck.

(Beschluß.)

Zur Ueberraschung und Unterhaltung der Gäste war manches Project realisiert; aber das Wetter kleidete sich in die aschgrauen Regenfarben Aprils; die Abendgesellschaft auf Hörner's Schafferei mit Vorstellung im Tivoli-Theater unterbrach Blitz, Donner und Regen. Des Festes strahlender Demant sollte ein prunkendes Mittagmahl auf der Badeanstalt im lieblichen Travemünde, am Strande des baltischen Meeres seyn. Mit ungeheurem Kostenaufwande wurde daselbst ein riesiges Zelt im Sirkelkreise erbaut, äußerlich und innerlich mit üppigem Grün, die hohen in roth und weiß, in Lübeck's Farben gekleideten Pilaster umwindend, schön decorirt. Neunzehn Tische, für neunhundert Teilnehmer am grandiosen Festmahl berechnet, liefen sternartig zum Mittelpunkte zusammen, wo der schelmische Dionysos hinter Flaschenbatterien die Festung vertheidigte und *Euoe! Eleleu! sang.* — Zwei schöne Seeschiffe, festlich geziert und bewimpelt, bedient von festlich gekleideten Schifferburschen, die „Frau Johanna“ und „Auguste“ lagen in Lübeck bereit, um gleich nach Beendigung des letzten großen Kirchenconcertes, am 28. Juni, Mittags 12 Uhr, die männliche und weibliche Festgesellschaft, von unsern Travendampfschiffen bugsiert, vier Meilen seewärts an den Ort ihrer Bestimmung zu bringen. Das Verdeck der Schiffe wimmelte von fröhlich gesinnten, singenden, scherzenden und lachenden Herren und Damen, von Künstlern, Dilettanten und Gastronomen. Wer von den Gästen sich noch in Lübeck aufhalten mochte, konnte das eine Stunde später abgehende Dampfschiff „Malmö“, Capt. Hallström benutzen, welches, weil keine Segelschiffe ins Schlepptau nehmend, schon im Angesicht Travemünde's die schwerfälligen Kameraden wie ein fliegender Pfeil überholte. Kanonendonner am Meerstrand verkündete Nachmittags um 4 Uhr die Ankunft der Schiffe, denen auf ihrer Fahrt durch die Windungen der Trave aller Orten bereits durch Böller und Jubelgeschrei Theilnahme zu erkennen gegeben ward. Travemünde, der hübsche Badeort, wimmelte von Menschen, herbeigetrieben durch Neugier aus allen Gegenden Holsteins und Mecklenburgs. Das glanzvolle Mahl und herzliche Toaste endeten die Feier eines Festes, welches den Theilnehmern in Süd und Ost, in Nord und West noch lange in freudiger Erinnerung ans gastliche Lübeck vorschweben wird*). Regen machte die beabsichtigten Gänge am Meerstrand unmöglich; spät am Abend, unter dem Donner der Kanonen, zog Alles zu Schiff und erreichte in tiefer, schweigsamer Nacht die freie Hansestadt Lübeck. Zum norddeutschen Musikverein gehören die Städte: Altona, Bremen, Güstrow, Hamburg, Kiel, Lübeck, Lüneburg, Rostock, Wismar und Schwerin, wo sich die Feier im künftigen Jahre erneuern wird.

Die Glanzpunkte unserer jugendlichen Kunstausstellung waren Bendemann's „Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem“ und Lessing's „Hussitenpredigt“, die aber, auf ihrer großen Reise, für den Juli nach Posen, für den August nach Danzig bestimmt, nur in der ersten Hälfte unserer Ausstellung dem Publico zur Anschauung geboten werden konnten. Ueber diese vielbesprochenen Gemälde viel zu schwagen, wäre, so glaube ich, lächerlich für den, der nicht Kunsttheoretiker von Fach ist. Sie kamen zu uns von Bres-

*) Zur Führung und Erinnerung für die auswärtigen Teilnehmer am ersten norddeutschen Musikfeste erschien bei Aschenschildt eine kleine Schrift „Lübeck und Travemünde“, die jedem durch Lübeck reisenden Fremdling als der brauchbarste Wegweiser zu unsern mannigfachen Merkwürdigkeiten empfohlen sey; zwei Stahlstiche, nach Zeichnungen von G. Stolle, vergegenwärtigen Lübeck von nordöstlicher, Travemünde von der Seite des Sichenhauses und gewinnen durch Treue und Nettigkeit.

lau; Ihr Referent, Labislavus Tarnowski, that derselben Erwähnung, extrahirend, ni fallor, nur Worte des Herrn Medicinalraths Dr. Ebers in Breslau aus dortiger Zeitung. Können Sie mir ein Schweigen über die dortigen Koryphäen der Düsseldorfer Schule — wenn es, leider, denn in der Kunst Schulen geben muß — um so mehr, da ich auch gar nichts Neues, Eigenthümliches, nur verwässerten Theeausguß zu bringen vermöchte. Düsseldorf und München stoßen sich nicht polarisch ab, aber sie nähern sich demungeachtet niemals; Düsseldorf ist die leichte, gefällige Schule, transportabel und über Land und Stadt geschleppt; München ist unzertrennlich von König Ludwig's architectonischen Denkmälern; ein Peter v. Cornelius ist Bendemann weber noch Lessing, obwohl in beiden sich eine große Erscheinung am deutschen Kunsthimmel herauskehrt. Lessing's Hussitenpredigt ist die verkörperte hussitische Idee, der glühende Fanatismus, die tröstende Religion, die fanatische Kampflust im Gewande hochtragischer Romantik. Ich wollte gar nicht schwagen, Sie haben mich aber demungeachtet zum Schwagen gebracht, und, einmal im Zuge, schwage ich weiter. Unsere Catharinenkirche dem Kunstverein zu überlassen, war ein glücklicher Gedanke, in der Aufstellung wie in der Räumlichkeit. Folgend dem Catalog, der 525 Originalölgemälde, einzelne Miniatur-Pastell und Gouache-Gemälde zc. umfaßt, führe ich Ihnen jene Kunstwerke an, die einer besondern Auszeichnung würdig sind: Geyer's in Augsburg „Don Quixote im Kampf mit den Weinschläuchen“, köstliches Bild; der „Golf v. Salerno“ von J. Fh. Goldstein in Dresden; Meer und Land und Luft in südlich-üppiger Verschmelzung; „Palikaren und Kapitani auf dem Phalerus“ von Peter Hess in München, Eigenthum des Syndikus Dr. Buchholz; „die Eismassen am Elbufer bei Neumühlen“ von Herrmann Kaufmann in Hamburg; ein kerniges Naturbild, verschmähend Effect und im Verschmähenden ihn findend; die Schiffe von Rudolf Hardorff mit frischer, triumphirender Wahrheit gemalt; „die Himmelfahrt Christi“ vom Professor C. Desterley in Göttingen, Studium zum Frescogemälde in der Schloßkirche zu Hannover; „Familiengemälde“, den Maler nebst Frau und Kind darstellend, aus dem Jahre 1820, von Friedrich Overbeck aus Lübeck in Rom; Eigenthum des Dr. Overbeck; „der junge Tobias und sein Weib“ von C. Zimmermann in München; der Kopf des Jünglings charakteristisch; die „Madonna mit dem Kinde“, Sepiazeichnung von Overbeck zc. zc. zc.

Auf seiner Reise nach Holstein berührte Professor Dahmann unser Lübeck und wurde durch herzliches Vivat begrüßt; auch den großen Thorswaldsen sah unsere Stadt in jüngster Zeit. Erzherzog Albrecht von Oesterreich ging mit hohem Gefolge auf der Rheide zu Travemünde am Bord des ihn erwartenden kaiserlich russischen Kriegsdampfschiffes Bogatir nach der russischen Czarenstadt ab.

Die Populationsverhältnisse unseres kleinen Staates gestalteten sich für's Jahr 1838 folgendermaßen: Geburten: 1163; davon 581 Knaben, 582 Mädchen, 55 Todtgeborene, 154 Unehliche, 14 Zwillinge. Todesfälle: 989; davon sind 470 männliche, 511 weibliche Personen. Das Alter von 70 bis 100 Jahren erreichten 79 Männer, 105 Frauen. Das Verhältniß der Gebornen zu den Gestorbenen verhält sich in der Stadt wie 1: 0,99, und auf dem Lande wie 1: 9,57; in der israelitischen Gemeinde zu Moisling wie 1: 0,5. Von Hundert der Gebornen starben im ersten Lebensjahre in der Stadt 20 (1837 = 20); auf dem Lande 13, 6 (1837 = 15).

Wollmarkts- und Pferdemarkts-Bulletins bieten dem Leser zu wenig Interesse, um ihrer ex officio erwähnen zu dürfen. Dergleichen die Theater Vorstellungen im Garten der Schafferei.

Ihr Lübecker Correspondent
A. Eltwdl.

Nebst einer literarischen Beilage von dem Literaturcomptoir in Stuttgart.